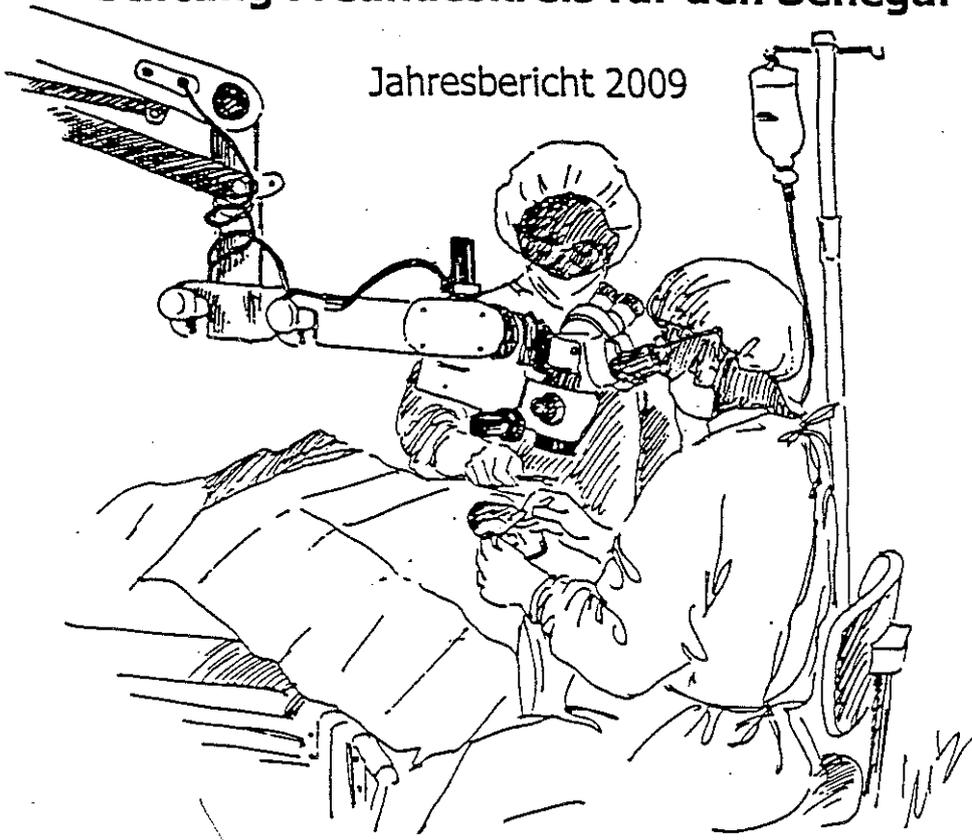


Stiftung Freundeskreis für den Senegal

Jahresbericht 2009



Liebe Senegalfreunde

Rückblickend auf das vergangene Jahr haben wir wiederum gesehen, dass ein humanitärer Einsatz im Senegal sich mit beschränkten Mitteln nur dann lohnt, wenn man mit den Geldressourcen und Gütern, die man erhält, ganz gezielt Schwerkranken und ausgegrenzten Menschen hilft, die unter normalen Umständen gar keine Möglichkeit haben, ein menschenwürdiges Dasein zu leben. Oft ist es gar nicht einfach, mit dem Wenigen, das man hat, der grossen und nie endenden Not in den Elendsvierteln und Lepradörfern zu begegnen. Deshalb beschränkt sich unsere Hilfe auch nur auf wenige Lepradörfer, die wir schon seit Jahren besuchen und in denen unzählige bedauernswerte Menschen leben. Zudem gilt unser Augenmerk ganz speziell dem Blindenzentrum mit Poliklinik in M'Bour, welches für das Land ein Segen ist und bereits seit 18 Jahren von einem guten Team betrieben wird. Seit seiner Erbauung konnte unzähligen Menschen, die vorher ohne Hoffnung auf Besserung waren, das Augenlicht gerettet oder zurückgegeben werden.

Zwei Reisen wurden vom Freundeskreis im Berichtsjahr unternommen. Die erste erfolgte im Februar. Lilly Vogel wurde begleitet von Edith Lutz, seit 1992 dabei, die beiden weiteren Teilnehmerinnen Regula Roth und Helene Rieger reisten erstmals mit zum Dienst im westafrikanischen Küstenland. Der Auftakt zu dieser Reise bescherte uns viel Ärger und Probleme, denn als wir abfliegen wollten, erschienen wir nirgends auf der Passagierliste. Jemand vom Bodenpersonal der TAP (portugiesische Fluggesellschaft) hatte von uns das Geld für die Tickets entgegengenommen, uns aber nicht als Fluggäste eingetragen. So wurden wir samt all unserem Gepäck im Flughafen stehen gelassen. Nach zwei Stunden Wartezeit erhielten wir dann endlich grünes Licht um alles Mitgebrachte für den nächstmöglichen Flug einzuchecken. Danach kehrten wir alle per Bahn an unsere Wohnorte zurück und versammelten uns am Folgetag erneut zum gemeinsamen Abflug. Weitere Schwierigkeiten erwarteten uns in Kloten und Lissabon wegen einem speziellen Atmungsgerät, das mitgeführt werden musste. Das Happyend zu dieser Odyssee erfolgte lange nach der Reise, weil Lilly Vogel sich konsequent und eisern für unsere Rechte bei der Fluggesellschaft einsetzte und erreichen konnte, dass uns die Flugkosten fast vollumfänglich rückerstattet wurden. Chapeau, liebe Lilly! Unser Aufenthalt im Senegal gestaltete sich sehr harmonisch, da wir uns alle gut ergänzten: Lilly Vogel hatte wie eh und je alles Organisatorische und Persönliche bestens im Griff, koordinierte unsere diversen Besuche und besprach sich mit den Chefs du Village, Sozialarbeitern und Ärzten der betreffenden Dörfer. Regula Roth nahm sich mit ihrem guten

Französisch und ihrem ruhigen Zuhören und Beraten der individuellen Bittsteller an und Helene Rieger war bestens zu gebrauchen zum Behandeln von Wunden und Anbringen von Verbänden, denn sie ist diplomierte Krankenschwester. Edith Lutz fand ihr Wirkungsfeld eher im Inventarisieren des Warenlagers und Aussortieren der zu vergebenden Güter. Während der zwei Wochen Aufenthalt wurden die üblichen Lepradörfer und Projekte besucht und wir erlebten manche Freude, wenn wir mit mitgebrachten Matratzen, Kleidern, Geräten, Verbandmaterial und anderen Gebrauchsutensilien Notlagen lindern und Erleichterung schaffen konnten. Unglaublich, mit wie wenig man oft sehr viel ausrichten kann und wie zufrieden viele Menschen trotz ihrer bedauernswerten Lebenslage sind.

Die zweite Reise wurde im November unternommen, ebenfalls von einer Vierergruppe: Lilly Vogel wurde begleitet von Paula von Dach, Marco Gassmann und Anneliese Gasser. Zum Leidwesen aller wurde Lilly Vogel aus einem Stück Handgepäck, das von den Flugbegleitern behändigt wurde, ihr anvertrautes Geld gestohlen. Solche Vorkommnisse drücken auf die Stimmung. Beatrix Bindschedler war bereits vor Ort, als die Gruppe ankam, sie absolvierte dort ein Praktikum. Zwei Tage später folgte Mayon Feusi, wie gewohnt mit der Fluggesellschaft TAP.

Die Projekte, die wir zusätzlich zur Augenklinik unterstützen, werden alle von Menschen initiiert, die aus Lepradörfern stammen und ohne fremde Hilfe chancenlos sind. Ihr persönliches Engagement und ihr Wille, selber etwas zur Verbesserung der Lebenslage von Schicksalsgefährten tun zu wollen und auch zu können, gewinnt immer wieder unsere Zustimmung und unser Vertrauen.

Einer unserer Schützlinge, Henry Diouf, kümmert sich seit Jahren um psychisch kranke Menschen. Mit ihnen betreibt er Gartenbau, ein Metier, das er selber bei Paters im Senegal erlernen konnte. Nun hatte er die Möglichkeit, 30 Baobabs, eine spezielle Sorte aus dem Süden, nach Saly zu holen und dort am Meer einzupflanzen. Saly ist ein von Europäern besiedeltes Wohnquartier. Der Aufwand zum Transport der Bäume war CHF 2'000.—, was unser Spendenbudget bei weitem gesprengt hätte. Eine uns unbekannte Frau übergab uns diesen Betrag just zu dem Zeitpunkt, als wir über Annahme oder Absage entscheiden mussten. Mit dem Erlös aus der Bepflanzung erwirtschaftete sich Henry ausserhalb M'Bour ein Stück Land von 15'000 m². Darauf betreibt er nun mit seinen Patienten Gemüsebau. Natürlich brauchte er auf dem Grundstück zwei Brunnen zum Bewässern. Wir liehen ihm die dafür benötigten CHF 2'638.60, rückzahlbar in Raten von FCFA 100'000.— jeweils nach der Erntezeit, erstmals Mitte 2010. Mikrokredite an vertrauenswürdige Menschen, die aus hoffnungslosen Situationen kommen und gewillt sind, sich zur Verbesserung ihres Umfeldes einzusetzen und anderen in hoffnungsloser Lage wiederum zu helfen, verdienen solche Unterstützung.

Ein solcher Mann ist auch Masse M'Baye aus dem Lepradorf Koutal. Über sein Backsteinprojekt, das im Jahr 2007 begonnen wurde, haben wir letztes Jahr berichtet. Anlässlich der diesjährigen Februarreise haben wir einen Teil dieses Projektes besucht und waren von seinem Nutzen überzeugt. Die rege Bautätigkeit zwischen M'Bour und Dakar veranlasste Masse, auch hier eine Equipe einzusetzen. Wir trafen etwa 12 Bauarbeiter auf dem Gelände und sahen eine Backsteinpresse in Aktion, die durch unseren Freundeskreis finanziert worden ist. Das Gelände, worauf gearbeitet wird, hat Masse von einer katholischen Organisation gratis für diesen Zweck erhalten und im Grundbuch eintragen lassen.

An einem weiteren Anliegen, das uns letztes Jahr vom Lepradorf Koutal durch Masse M'Baye vorgebracht worden ist, beteiligten wir uns finanziell: im „Centre d'Herbergement“ (Unterkunftszentrum) waren diverse Reparaturen ausgeführt worden. Das Strohdach des Versammlungsraumes wurde teils erneuert, zudem waren Tür- und Fensterrahmen, die wegen Termittenbefall in sich zusammengesunken und zerbröseln waren, durch Metallrahmen ersetzt worden.

Sehr wichtig ist uns natürlich auch die wundervolle Hilfe, die wir mit Matratzen leisten können. Dank einem grosszügigen Schweizer Spender, der uns im vergangenen Jahr mit insgesamt 54 total neuen Matratzen aus eigener Firma beliefert hat (18 im Frühjahr, 36 im Herbst), durften wir Leprösen und Blinden helfen. Etliche Matratzen gaben wir auch im Schulheim in Fatik ab für Schüler vom Lande, die in der nächstgelegenen Stadt eine Schule besuchen und nicht täglich in ihre abgelegenen Dörfer zurückkehren können. Dem Spender sprechen wir hier von ganzem Herzen unseren Dank aus.

Im Lepradorf M'Balling konnten wir mit elf Zweiradwagen samt Eseln helfen, die für alle möglichen Arbeiten verwendet werden können. Zudem schafften wir für jemanden einen Esel an, der ihn für Transporte und Pflanzungen braucht.

Unsere Augenklinik wird nach wie vor ausgezeichnet geführt durch unseren langjährigen Augenarzt und Chirurg Babacar Cissé und sein Team. In der Poliklinik wurden 11'770 Personen behandelt, Dr. Cissé führte 138 Staroperationen und diverse andere chirurgische Eingriffe durch und im Optikatelier wurden insgesamt 239 Korrekturbrillen und Sonnenbrillen abgegeben. Wer einen Einblick in die Jahresrechnung tun möchte, kann sich diese bei Lilly Vogel beschaffen.

Nebst den Lepradörfern M'Balling, Koutal, Sowane und Peycouck statten wir auch jedesmal den Schwestern der Missionsstation Babak in der Nähe von Thiès einen Besuch ab. Soeur Bernadette aus dem Schweizer Jura gründete die Station. Sie spürte schon vor Jahren Leprakranke in der Umgebung auf und betreute sie dort. In Babak befindet sich eine gut geführte Poliklinik mit zwei Aussenstationen, wo die Leprakranken ihre regelmässig benötigten Medikamente gratis beziehen können. Ferner gibt es dort Mütterberatung und nötigenfalls medizinische Versorgung bei Problemen. Die Mütter lernen, wie sie ihre Kinder nach dem Abstillen mit den in der Gegend erhältlichen Nahrungsmitteln sicher über die Krisenzeit dieses Wechsels bringen können. Dadurch ist die hohe Kindersterblichkeit rapide zurückgegangen. Zur Zeit wird die Station von einer senegalesischen Nonne, Soeur Elisabeth (aus dem Orden St. Josef de Cluny, Frankreich) geführt.

So ist es ein wundervolles Geben und Entgegennehmen zwischen Spendern und Notleidenden und dies gibt uns grossen Anlass zum Danken: all jenen fleissigen Strickerinnen, die uns Handschoner und Beinstulpen stricken, Verbände, Mützen und Kindersachen, wunderschöne Wolldecken und Kinderdecken. Danke für alle Gaben, danke für alle so dringend benötigten Geldspenden. Wie wir immer und immer wieder erwähnen, hängt die Hilfe, die wir leisten können, allein von dem ab, was wir erhalten. Gewiss sind Gebrauchsgüter im Bereich Krankenpflege sehr nützlich, aber was wir am dringendsten brauchen ist einfach Geld. Wir danken Euch allen, liebe Spenderinnen und Spender, von ganzem Herzen für Euer freimütiges Geben, das uns bis anhin diese dringend gebrauchten Direkthilfen ermöglicht hat. Leider waren die finanziellen Zuflüsse auch im Berichtsjahr rückläufig, was uns auf jeder Reise mehr und mehr in die Lage zwingt, Hilfsgesuche ablehnen zu müssen.

An Menschen, die mit uns den Senegal bereisen wollen, fehlt es uns eigentlich nicht, obschon sie wissen, dass sie zu 100 Prozent für Flug und Aufenthaltskosten aufkommen müssen. Dafür werden keine Spendengelder abgezweigt. Sicher ist ein Besuch des Senegal für jeden Reiseteilnehmer eine schöne Erfahrung, aber auch hier müssen wir jeweils auf ein paar Regeln verweisen, die in unserem Freundeskreis Usus sind: am besten reist man in Gruppen von 4-6 Teilnehmern. Für so viele ist Platz vorhanden im Gästehaus. Zudem ist es von Vorteil, wenn man der französischen Sprache mächtig ist. Da nicht jeder, der in den Senegal fliegt, Erfahrung mit unserer Art Aufenthalt und Tätigkeit hat, ist es erwünscht, dass pro Reisegruppe höchstens zwei Teilnehmer dabei sind, die erstmals mitreisen.

Unsere lieben Senegalfreunde – durch Euch und Eueren Goodwill lebt unser Hilfswerk. Wir danken Euch für Euer Mittragen von ganzem Herzen.

Bern, im Juni 2010

Die Präsidentin:



Für den Freundeskreis:



Stiftung Freundeskreis für den Senegal
p.Adr. Lilly Vogel, Neubrückestrasse 127, 3012 Bern
Tel. /Fax 031 302 19 73

Spendenkonto: Credit Suisse 80-500-4 / IBAN-Nr. CH14 0483 5083 8031 3000 0

Ein zweites Zuhause

Bericht von Annalise Gasser

Durch einen guten Freund kam ich 1973 das erste Mal in Kontakt mit Lilly und Ruedi Vogel. Sie suchten noch ein paar Interessierte, die sie auf der Reise in den Senegal begleiteten. Mit bescheidenen, zur Verfügung stehenden Mitteln wollten sie möglichst vielen Menschen helfen und Gutes tun. Die Idee begeisterte mich, das unbekannte Land lockte und nachdem klar war, dass ich noch Ferien beziehen konnte, meldete ich mich an.

Es folgten diverse Vorbereitungen wie Impfungen, die mir fehlten, dann das Packen; der grosse Koffer wurde nur für Hilfsgüter verwendet und unsere Kleider etc. mussten in die Bordtasche gezwängt werden. Einen gültigen Pass hatte ich bereits von meinem England-Aufenthalt. Am 16. Nov. 1973 war es soweit – wir flogen von Zürich via Genf – Paris in die Hauptstadt Dakar.

Die vielen Menschen dort, die fremden Gerüche, alles ist mir noch in guter Erinnerung. Nach einem Tag in Dakar fuhren wir mit Chauffeur und einem VW-Bus Richtung M'Bour und immer weiter südlich auf Schotterpisten, mit Aufenthalten bei Bekannten von Lilly und Ruedi, Missionen, wo wir sogar Strickunterricht gaben, bis in die Casamance. Dort hat der Gemeindepräsident eigens für uns sein Haus zum Übernachten zur Verfügung gestellt. Das reichliche Nachtessen, das uns aufgetischt wurde, hatte kurz zuvor noch fröhlich Würmer gepickt!

Auf der Rückreise nach Dakar haben wir wieder in verschiedenen Lepradörfern Halt gemacht. Für mich war das grosse Elend allmählich zu viel und ich konnte den vielen, durch Lepra entstellten Menschen nicht mehr begegnen. Ich blieb im Bus zurück.

2002 – meine Kinder waren inzwischen erwachsen – hat für mich ein neuer Lebensabschnitt begonnen. Lilly fragte mich an, ob ich nicht mal wieder Lust zu einem Senegal-Aufenthalt hätte. Natürlich – ich hatte mich bei ihr ja immer wieder nach dem Leben dort erkundigt und auch das Projekt mit dem Blindenspital und der Bau hatte mich immer interessiert. So bin ich nach fast 30 Jahren wieder in Dakar gelandet. Diese Menschenmengen, der bekannte afrikanische Duft, alles war wieder da! Es ist wie ein nach Hause kommen. Wir wurden von Djibi, unserem Chauffeur, abgeholt und sicher nach M'Bour gefahren. Es gab jetzt sogar eine geteerte Strasse, welch ein Luxus! Im Gästehaus, neben dem Spital können wir jetzt sehr europäisch wohnen, mit Küche und Dusche. Nach Besuchen in staubigen Lepradörfern und bei fast 40°C ist das Luxus pur!

Ja, Afrika hat mich wieder. Ich bin auch 2004, 2006, 2008 und 2009 wieder mit Lilly und wechselnden Senegal-Freunden und Freundinnen hingeflogen. 2009 war auch Marco Gassmann das zweite Mal mit dabei. Lilly hat uns immer mehr aufgetragen, die Schwerstkranken zu besuchen und abzuklären, was sie dringend benötigen. Das Gehen ist für Lilly auf den unebenen Wegen etwas beschwerlich geworden. In der Zwischenzeit kann ich etwas besser mit der Krankheit Lepra umgehen und kippe nicht mehr fast um, wenn ich die Kranken sehe. Es ist immer wieder eine grosse Genugtuung und Freude, zu sehen, wie wir ihnen mit Kleinigkeiten, etwas Medizin, Seife, Kleidung helfen können. Nicht zu vergessen die grosse Hilfe eines Schweizers, der uns Matratzen für die Kranken zum Verteilen gratis abgibt! Vielen Dank für alles – auch im Namen des Freundeskreises!

In den letzten drei Jahren hat sich vermehrt der Tourismus breit gemacht. Die Hotels kommen von Saly her immer näher nach M'Bour. Das Fischerdörfchen unterhalb des Centre ist nicht wieder zu erkennen. Noch vor ein paar Jahren konnte ich gemütliche Spaziergänge dem Meer entlang machen, allein, und mich mit Fischern unterhalten. Jetzt ist der Strand ein einziger Sportplatz geworden und man wird als blonde Frau gleich als reiche Europäerin gehalten und angemacht. Es sind nicht die einheimischen Männer, die da auf Beute aus sind – nein, die kommen meist von weiter her und versuchen ihr Glück, eine reiche, weisse Frau zu angeln um selber nicht arbeiten zu müssen!

Es gibt aber doch immer mehr Senegalesen, die einsehen, dass sie selber arbeiten und etwas bewirken müssen um etwas zu erreichen. Zwei gute Beispiele sind im vorliegenden Bericht erwähnt. Wir sind zuversichtlich Ja, wir sind zuversichtlich für die Zukunft und hoffen, dass bis zum nächste Mal noch mehr Erfolge sichtbar werden. A bientôt!